

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 10

Artikel: Entwicklungstendenzen in der Berufsbildung. II.
Autor: Wettstein, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwicklungstendenzen in der Berufsbildung (II)*

Uebersicht über die Entwicklungstrends

Mobilität

Die Technik entwickelt sich weiter. Dadurch verändern sich die Anforderungen an einen Berufsmann. Kann er mit ihnen Schritt halten oder verlieren seine Kenntnisse und Fertigkeiten an Bedeutung, so dass er bald nur noch Hilfsarbeiter-Arbeit leisten kann?

Ein Betrieb schliesst. Die Arbeitnehmer wollen ihren Wohnort nicht wechseln, müssen also eine andere Stelle suchen, oft in einem anderen Beruf. Finden sie dort eine Arbeit, die ihren Fähigkeiten entspricht, oder nur noch eine Anstellung als Hilfsarbeiter?

Ein Jüngling erlernt einen Beruf. Nachher stellt er fest, dass in diesem Beruf keine Anstellung zu finden ist (ein Fall, der leider immer häufiger vorkommt). Somit muss er sofort nach seiner Lehre den Beruf wechseln. Wird der neue Beruf nur eine Hilfstätigkeit sein, oder sind seine Fähigkeiten breit genug für eine qualifizierte Tätigkeit in einem anderen Arbeitsfeld?

Ein junger Mann stellt fest, dass er mit 16 Jahren eine falsche Berufswahl getroffen hat. Wird es ihm schwer fallen, eine Tätigkeit in einem andern Gebiet zu finden?

Alle diese Fragen sind Fragen nach der Mobilität der gelernten Berufsleute. Wie mobil ein Arbeitnehmer ist, hängt stark von seiner Ausbildung ab. Wie kann nun eine Ausbildung so gestaltet werden, dass die Absolventen möglichst mobil sind? Dazu gibt es zwei Theorien.

A) Nach einer ersten Theorie muss ein Lehrling in möglichst vielen Arbeitsbereichen ausgebildet werden, damit er später sein Arbeitsfeld leichter wechseln kann. Da die Lehrzeit nicht beliebig verlängert werden kann, führt dies dazu, dass er keine Tätigkeit wirklich gründlich erlernt, dass er nirgends zum Könner wird. Hingegen kennt er wirklich die Anfangsgründe sehr vieler verschiedener Tätigkeiten. Man spricht von einer *polyvalenten Ausbildung*.

B) Nach einer zweiten Theorie hat der Lehrling sich gewisse *Schlüsselqualifikationen* anzueignen. Immer mehr wird festgestellt, dass gewisse Fähigkeiten in ganz verschiedenen Arbeitsgebieten benötigt werden. Zum Beispiel ist die Fähigkeit, einen Fehler zu finden, sowohl für den Radioelektriker als auch für den Betriebsmechaniker und für viele andere Berufe nützlich. Eine ähnliche Schlüsselqualifikation ist das Ablesen von Messinstrumenten, das Steuern eines Prozesses, das Lesen von Zeichnun-

* Vgl. Nr. 9/75.

gen, die Fähigkeit mit andern Menschen zusammenzuarbeiten, die Fähigkeit, Aufträge richtig zu verstehen und über Ereignisse berichten zu können. Auch eine Ausbildung zum vorsichtigen Arbeiten, zum sicheren Arbeiten gehört zu den Schlüsselqualifikationen, wie auch die Fähigkeit, zu improvisieren. Auch gewisse Grundkenntnisse sind an vielen Orten nützlich: Rechnen, Grundkenntnisse der Elektrotechnik usw. Vor allem aber die Fähigkeit zu lernen. Auch das Lernen muss gelernt sein!

Zur Steigerung der Mobilität wurden eine ganze Anzahl von Modellen entwickelt.

Spezialisierte Berufe werden zu einem *Grundberuf* zusammengelegt. So unterschied man bis vor kurzem zwischen Knabenschneiderin, Damenschneiderin, Herrenschneiderin, Korsettschneiderin und Konfektionsschneiderin usw. Heute werden diese 8 Berufe zu zwei Schneiderberufen zusammengelegt. Auch die vielen Berufe der Metallindustrie wurden zu einigen wenigen breit angelegten Berufen vereinigt. Zur Frage, wie breit solche Grundberufe angelegt werden sollen, gibt es verschiedene Auffassungen. Nach gewissen Theoretikern könnte man alle Berufe zu einigen wenigen Grundfertigkeiten zusammenfassen, zum Beispiel Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Handel.

Nach einem andern Modell werden die Lehrlinge von ähnlichen Berufen im ersten Jahr gemeinsam unterrichtet, und zwar im sogenannten *Grundbildungsjahr*. Dieser Weg wird heute in der Bundesrepublik recht häufig eingeschlagen.

Wie bei Untersuchungen der einzelnen Berufe festgestellt wurde, kommen gewisse Fähigkeiten und Kenntnisse in verschiedenen Berufen vor. Nach diesem Ansatz werden darum solche Fähigkeiten im Lehrprogramm speziell bevorzugt und von Lehrlingen verschiedener Berufe gemeinsam erlernt.

Bei der sogenannten *Lizenzausbildung* lernen viele Lehrlinge gemeinsam gewisse Grundlagen, zum Beispiel die Metallbearbeitung. Nachher werden sie in Kursen zu praktischen Tätigkeiten ausgebildet, zum Beispiel im Drehen, Fräsen oder Schweißen. Innerhalb der Lehre absolvieren sie zwei bis drei solcher Kurse und erhalten dafür entsprechende Lizenzen. Nach Abschluss der Lehre können sie sich weitere Lizenzen erwerben.

Bei der *Stufenausbildung* erlernen zuerst alle Lehrlinge in einer kurzen Ausbildung einige einfache Tätigkeiten und qualifizieren sich damit zu einem ersten Beruf. Wer will und die nötige Begabung dazu hat, kann in einer weiteren Lehre einen anspruchsvolleren Beruf erlernen.

Wirkungsgrad des Unterrichts

Der Wunsch, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel zu lernen, ist wohl allgemein verbreitet. Durch das Ansteigen der für einen Beruf notwend-

gen Fähigkeiten wird er immer dringender. Andererseits müssen in vielen Fällen schwächere Schüler zu einem bestimmten Ziel gebracht werden, was ebenfalls einen wirksameren Unterricht bedingt. Weiter bedeutet effektiver ausbilden auch billiger ausbilden. Dies wird umso bedeutender, je teurer die Betriebseinrichtungen sind, an welchen ausgebildet wird.

Der Ruf nach einer effektiven Ausbildung ist weit verbreitet. Darum wurde in den letzten Jahren vieles versucht, um dieses Ziel zu erreichen:

Die Ausbildung wird von der Produktion in spezielle *Lehrwerkstätten* verlegt.

Die Instruktoressen werden ausgebildet, um sie zu befähigen, möglichst wirkungsvoll auszubilden.

Es werden neue Lehrmittel geschaffen, vor allem für den theoretischen Unterricht, die den Wirkungsgrad des Unterrichtes steigern sollen. Dies ist auch der Anlass zur Einführung des sogenannten programmierten Unterrichtes, des Unterrichtes mit Lernmaschinen und der Anwendung verschiedener Hilfsmittel, zum Beispiel dem Unterrichtsfernsehen.

Die Schüler werden in der Berufsschule gemäss ihren Fähigkeiten zu sogenannten *Leistungsklassen* zusammengefasst, was einen wirkungsvolleren Unterricht ermöglicht. Dies bedingt jedoch die Gründung von Berufsschulzentren mit grösseren Schülerbeständen.

Der Unterricht in Schule und Betrieb kann wirkungsvoller gestaltet werden, wenn die gleichen Themen gleichzeitig behandelt werden. Wenn also zum Beispiel das Schweißen von Rohren im Betrieb erlernt wird, sollte in der Schule die Theorie des Schweißens behandelt werden. Es wird versucht, dies durch eine *Koordination* zwischen Betrieb und Schule zu erreichen.

Die pädagogische Forschung hat vielfach gezeigt, dass der Schüler wirkungsvoller lernt, wenn er immer erfährt, welche Leistungen er erreicht. Eine gerechte, genaue und zuverlässige Erfolgskontrolle ist darum ein wichtiges Hilfsmittel zur Steigerung der Differenz des Unterrichtes.

Wichtiger als alle die vorher genannten Möglichkeiten sind jedoch genaue Überlegungen, was eigentlich für den Lehrling wichtig ist und was eventuell unberücksichtigt bleiben kann. Umfangreiche Anleitungen für solche *Zielanalysen* wurden in den letzten Jahren geschaffen und in der Berufsbildung bereits mehrfach erfolgreich eingesetzt. Trotzdem muss nach wie vor festgestellt werden, dass in manchen Betrieben und manchen Berufsschulen noch Inhalte unterrichtet werden, die für die Lehrlinge von geringer Bedeutung sind. Dadurch wird der tatsächliche Nutzen des Unterrichtes entscheidend vermindert.

Mehr Allgemeinbildung

Wenn behauptet wird, dass unser Leben immer komplizierter werde, so ist dies kein leeres Schlagwort. Dies sehen wir bereits beim Studieren von Abstimmungsvorlagen. Aber auch wenn wir unsere Ersparnisse vor übermässigem Wertverlust schützen wollen, brauchen wir Kenntnisse unserer Wirtschaft. Auch im Beruf müssen die Arbeitnehmer immer kompliziertere Zusammenhänge übersehen können. Nicht zuletzt ruft aber eine qualifizierte Mitbestimmung, deren Notwendigkeit nach den jüngsten Ereignissen wohl kaum mehr in Zweifel gezogen werden kann, nach umfassenden Kenntnissen in vielen Gebieten des modernen Wirtschaftslebens.

Alle diese Entwicklungen zeigen die Notwendigkeit einer vermehrten Allgemeinbildung für alle Gruppen unserer Bevölkerung, und zwar einer Allgemeinbildung, die über das Anhäufen von Faktenwissen hinausgeht. Eine solche Allgemeinbildung ist auch eines der besten Mittel, das Lernen zu lernen.

Ausbildungskosten

Nach wie vor wird in vielen Betrieben an den Lehrlingen verdient. Dies bestätigen auch Vertreter des Gewerbes. Andererseits wird in manchen Firmen sehr viel Aufwand für die Ausbildung der Lehrlinge betrieben. Dadurch wird die Lehrlingsausbildung zu einer namhaften Belastung solcher Firmen, die sie wirklich ernst nehmen. Aus diesem Grund verzichten manche Firmen auf die Ausbildung von Lehrlingen und bezahlen mit dem so ersparten Geld höhere Löhne. Dadurch werben sie den ausbildenden Firmen die ausgebildeten Berufsleute ab. So kommt es, dass zum Beispiel in der Bundesrepublik nur noch ein verhältnismässig kleiner Teil aller Betriebe Lehrlinge ausbildet und somit die Ausbildungskosten für die ganze Wirtschaft übernimmt. Immer weniger Firmen sind dazu bereit, wodurch das Angebot an Lehrstellen in den letzten Jahren kräftig sank. Ähnliche Entwicklungen sind in jüngster Zeit auch in der Schweiz zu beobachten. Zwei Auswege sind bekannt:

A) Die Übernahme der Berufsausbildung durch die Öffentlichkeit, das heisst, die Ausbildung der Lehrlinge in Fachschulen, statt in Betrieben. Man ist sich heute in allen politischen Lagern darüber einig, dass eine solche Lösung in Industriestaaten wie der Schweiz mehr Nachteile als Vorteile hat.

B) Ein Finanzausgleich zwischen Betrieben, die Lehrlinge ausbilden und solchen, die es nicht tun, scheint die günstigere Lösung zu sein. Nach diesem Modell hätten Betriebe, die keine Ausbildung betreiben, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Lohnsumme in einen Fonds einzuzahlen, aus welchem ein Teil der Ausbildungskosten der Lehrlinge in anderen Betrieben übernommen wird. Eine solche Lösung wurde vor einigen

Jahren in Grossbritannien eingeführt; in der Bundesrepublik steht sie heute zur Diskussion.

Attraktivität der Berufslehre

Von seiten der Lehrlingsausbilder wird immer wieder geklagt, dass alle fähigeren Schüler heute in die Mittelschule gehen statt eine Lehre zu absolvieren. Eine solche Entwicklung kann entweder durch Zwangsmassnahmen (zum Beispiel Numerus clausus) korrigiert werden oder durch eine attraktivere Gestaltung der Berufslehren. Weiter müssten die Aufstiegschancen von gelernten Berufsleuten weiter verbessert werden.

Eine weitere Möglichkeit, die heute in verschiedenen Ländern zur Diskussion steht, ist eine kombinierte Ausbildung, deren Abschluss sowohl zum Studium als auch zur Aufnahme einer qualifizierten Berufstätigkeit befähigt. Zum Abschluss wäre hier noch eine Notlösung zu erwähnen: Die Durchführung von berufsbildenden Kursen für Absolventen von Mittelschulen.

Hilfe bei der Lösung von Problemen durch die Wissenschaft

Zur Berechnung der wirklichen Ausbildungskosten benötigen wir heute Kenntnisse aus der Bildungsökonomie. Die richtige Behandlung schwächerer Schüler und schwieriger Lehrlinge verlangt Kenntnisse aus der Jugendpsychologie. Die Lernpsychologie zeigt uns, wie wir effektivere Unterrichtshilfsmittel gestalten können, die Didaktik wie wir wichtige Unterrichtsziele von weniger wichtigen unterscheiden lernen.

Verschiedene Wissenschaften sind somit grundlegend wichtig für die Verbesserung des Berufsbildungssystems. Dies soll an zwei Beispielen gezeigt werden.

Curriculum-Forschung

Die Curriculum-Forschung ist ein Teil der didaktischen Forschung. Bei ihr geht es um die Fragen

- Wie werden die richtigen Unterrichtsziele gefunden und umschrieben?
- Wie werden diese Ziele möglichst rasch und sicher erreicht?
- Wie kann kontrolliert werden, ob diese Ziele erreicht werden?

Zur Lösung solcher Probleme hat die Curriculum-Forschung geeignete Methoden entwickelt.

Sozialpsychologie

In Betrieben und Schulen entzündeten sich manche Reibereien daran, dass diejenigen Leute, die zusammenarbeiten sollten, sich nicht richtig verstehen, oder dass sie nicht in der Lage sind, zusammenzuarbeiten. Die Sozialpsychologie zeigt auf, welche Ursachen Grund solcher Schwierig-

keiten sind. Sie gibt auch Anleitungen, wie die Fähigkeit des Zusammenarbeitens und die Fähigkeit, miteinander zu sprechen, verbessert werden kann, wie Streitigkeiten, Missverständnisse usw. vermieden werden können.

Lehrlingsausbildung ist nur ein Teil der Berufsbildung!

Bisher haben wir nur von der Lehrlingsausbildung gesprochen, dabei umfasst die Berufsausbildung noch viele andere Bereiche. Zum Beispiel:

- Meisterausbildung
- Instruktorausbildung
- Weiterbildung im fachlichen Bereich
- Technikerausbildung
- Umschulung

und so weiter

Da diese Bereiche noch sehr wenig strukturiert sind und ihre Notwendigkeit erst seit einigen Jahren allgemein anerkannt wird, vergisst man diese Bereiche in der Diskussion um die Berufsbildung noch oft. Dabei wären gerade hier Reformen dringend notwendig. Auch im Bundesgesetz über die Berufsbildung werden sie verhältnismässig schwach berücksichtigt und im Entwurf, der demnächst zur Vernehmlassung gehen soll, hat sich daran nicht viel geändert.

Zum Abschluss soll noch ein Modell eines Weiterbildungssystems kurz skizziert werden: Das Baukastensystem: Die Ziele der Weiterbildung sind sehr unterschiedlich und die Teilnehmerzahlen im allgemeinen wesentlich kleiner als bei der Lehrlingsausbildung. Dies hat manche Nachteile und vor allem höhere Kosten zur Folge. Bei einer Weiterbildung nach dem Baukastensystem werden die zu vermittelnden Kenntnisse in kleine Einheiten von vielleicht zehn Stunden Unterrichtsdauer aufgeteilt. Diese Einheiten können dann zu verschiedenen Lehrgängen zusammengesetzt werden. So ist es beispielsweise denkbar, dass eine Einheit sowohl bei der Meisterausbildung als auch bei der Ausbildung von Technikern und bei der allgemeinen Weiterbildung eingesetzt wird. Dadurch können solche Einheiten sorgfältiger aufgebaut und effektiver unterrichtet werden. Die Schüler können auch die Einheiten eines Ausbildungsganges nach und nach besuchen und sich so im Laufe der Zeit umfassend weiterbilden. Allerdings ist die Gestaltung von Unterrichtseinheiten und von einem ganzen System solcher Einheiten nicht problemlos. So ist es entscheidend wichtig, dass die einzelnen Einheiten oder Bausteine genau definiert sind und lückenlos aneinander gereiht werden können.